

*Anna Henkel*

## Corona-Test für die Gesellschaft

**Zusammenfassung:** Pandemiegefahr, globale Veränderung des Klimas oder Verschmutzung der Ozeane – bis vor kurzem wurden Probleme wie diese aufgrund ihrer zeitlichen und räumlichen Ferne gleichermaßen als wenig dringlich erlebt. Mit Corona ist ein derart Fernes zu einer sich plötzlich massiv aufdrängenden Gefährdung geworden. Corona lässt sich daher aus Perspektive einer materialitätstheoretisch erweiterten Systemtheorie als Stresstest für die Gesellschaft betrachten: Zunächst wird ausgeführt, wie Gesellschaft generell und wie speziell die funktional differenzierte Gesellschaft zu dem steht, was für sie die Außenwelt ist. Darauf beruht eine Analyse der gesellschaftlichen Reaktion auf Corona, an die eine Diskussion der Konsequenzen aus dieser nahen für aktuell noch ferne Gefährdungen anschließt. Corona als Test betrachtet zeigt dann drei zentrale Probleme, aus denen für den Umgang mit unter dem Stichwort Nachhaltigkeit diskutierten Gefährdungen Schlussfolgerungen gezogen werden können. Erforderlich sind demnach die Absicherung funktionaler Differenzierung, die Berücksichtigung von Rückkopplungsverhältnissen und die Einbeziehung „autonomer Immaterialität“ als zusätzlicher Form struktureller Kopplung.

**Abstract:** The danger of a pandemic, global climate change oder pollution of the oceans – until lately problems such as these were equally perceived as rather far away and accordingly non-pressing challenges. With Corona, something far suddenly become urgently close. From the perspective of a materiality-informed theory of social systems, Corona can be observed as a stress-test for society: After the introduction, the relationship of society generally and the functionally differentiated society in particular to its outer sphere is discussed. This perspective is applied in the following analysis of the societal reactions to corona. A discussion of consequences of this suddenly close to still far-away dangers closes the paper. Corona as a test hints to three relevant problems that can be learned from for dealing with challenges discussed under the label of sustainability. Required are the protection of functional differentiation, the closer consideration of back-coupling and the admission to „autonomous immateriality“ as a further form of structural coupling.

**Autorin:**

**Anna Henkel** ist Professorin und hat seit 2019 den Lehrstuhl für Soziologie mit Schwerpunkt Techniksoziologie und nachhaltige Entwicklung an der Universität Passau inne. Zuvor war sie Juniorprofessorin für Sozialtheorie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und Professorin für Kultur- und Mediensoziologie an der Leuphana Universität Lüneburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der soziologischen Theorie der Wissens-, Materialitäts- und Nachhaltigkeitsforschung sowie im Bereich Digitalisierung. Sie verbindet gesellschaftstheoretische Perspektiven mit empirischer Forschung, etwa bei der Frage nach dem Wandel von Verantwortungsverhältnissen. Sozialtheoretisches Denken zum Verstehen und Erklären sozialer Tatsachen zu nutzen, ist ihr zentrales Anliegen.

**[anna.henkel@uni-passau.de](mailto:anna.henkel@uni-passau.de)**

Soziologie und Nachhaltigkeit  
Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung

Sonderband II: Die sozial-ökologische Transformation in der Corona-Krise  
ISSN 2364-1282



Creative Commons-Lizenz, 2020

**Herausgeber:** Benjamin Görgen, Matthias Grundmann, Niklas Haibusch, Dieter Hoffmeister,  
Björn Wendt

**Redaktion:** Niklas Haibusch

**Layout/Satz:** Frank Osterloh/Niklas Haibusch

**Anschrift:** WWU Münster, Institut für Soziologie  
Scharnhorststraße 121, 48151 Münster

Telefon: (0251) 83-25303

E-Mail: [sun.redaktion@wwu.de](mailto:sun.redaktion@wwu.de)

Website: [www.ifs.wwu.de/sun](http://www.ifs.wwu.de/sun)



*„Man muss mindestens mit der Möglichkeit rechnen, dass ein System so auf seine Umwelt einwirkt, dass es später in dieser Umwelt nicht mehr existieren kann.“  
(Luhmann 1986: 38)*

## 1. Corona als global nahe Gefährdung

Ihren Bericht an den Club of Rome leiten die Autor\*innen der „Grenzen des Wachstums“ mit der Feststellung ein, dass der Zentralpunkt menschlicher Sorge insbesondere jenen Problemen gilt, die aufgrund ihrer zeitlichen und räumlichen Nähe als dringlich erlebt werden (Meadows et al. 1972: 12 ff.). Entsprechend lösen die globale Veränderung des Klimas, die Verschmutzung der Ozeane oder die abstrakte Möglichkeit einer Pandemie Handeln nur in vergleichsweise geringem Umfang aus. Mit Corona wird ein derart Fernes zu einer sich plötzlich massiv aufdrängenden Gefährdung: Menschen sterben, hier und jetzt – und das global.

Wenn sich die Annahme der modernen Gesellschaft, sie könne ihre Außenwelt (im Sinne Plessners (1975: 203 f.) das von Gegenständen erfüllte Kontinuum von Raum und Zeit)<sup>1</sup> beherr-

schen, als immer weniger haltbar erweist, und wenn es immer voraussetzungsvoller wird, eine entsprechende Illusion aufrechtzuerhalten, dann lässt sich Corona als Stresstest für die Gesellschaft betrachten: Zwar ist eine Stabilisierung des Außenweltverhältnisses und damit Beherrschung der als Corona bezeichneten Außenweltirritation in diesem Fall gar nicht unwahrscheinlich. Unabhängig davon zeigt sich aber angesichts zumindest zeitweilig erheblicher Auswirkungen dieser Außenweltirritation auf die moderne Gesellschaft, wie diese Gesellschaft ihr Verhältnis zur Außenwelt regelt, welche Risiken und Defizite damit verbunden sind und wie Gesellschaft reagiert, wenn sich ihr die Außenwelt als unbeherrscht aufdrängt.

Im Folgenden wird zunächst unter Rückgriff auf eine materialitätstheoretisch erweiterte Systemtheorie ausgeführt, wie Gesellschaft generell und wie speziell die funktional differenzierte Gesellschaft zu dem steht, was für sie die Außenwelt ist. Darauf beruht eine Analyse der gesellschaftlichen Reaktion auf Corona, an die eine Diskussion der Konsequenzen aus dieser nahen für aktuell noch ferne Gefährdungen anschließt. Klimawandel, Bodenerosion, Biodiversitätsverlust, Vermüllung, Ressourcenverlust – seit den 1970er Jahren sind unter wechselnden Bezeichnungen Gefährdungen wie diese als potentiell gesellschaftlich existenzgefährdend und unbeherrschbar bekannt. Wie im Falle der „Pandemiegefahr vor Corona“ wirken sie jedoch wenig handlungsauslösend. Corona als Test betrachtet zeigt angesichts dessen drei zentrale Probleme: ferne Gefährdungen können plötzlich nahe rücken, sie erfordern dann innerhalb sehr kurzer Zeit eine gesamtgesellschaftlich stabile Form der Bearbeitung und der Erfolg solcher Problembearbeitung ist gesellschaftlich existentiell. Aus systemtheoretischer Perspektive ergeben sich

---

1 In der Systemtheorie ist der Begriff der „Umwelt“ analytisch verwendet als Gegenstück zum „System“. System und Umwelt entstehen gleichzeitig, Umwelt ist immer Umwelt eines je spezifischen Systems. An einigen Stellen wird der Begriff der „ökologischen Umwelt“ verwendet, um auf jenen spezifischen Ausschnitt der Umwelt des Gesellschaftssystems zu verweisen, den diese Gesellschaft grob mit dem Begriff der Natur fasst (andere Umwelten des Gesellschaftssystems wären etwa Interaktionen, Organisationen und Bewusstseinsysteme). Dieser Begriff der ökologischen Umwelt ist jedoch insofern irreführend, als er die Opposition von Natur und Kultur kontinuiert ohne zu reflektieren, dass erstens die ökologische Umwelt immer schon gesellschaftlich überformt ist (Nico Stehr spricht von „zweiter Natur“) und zweitens technische Systeme wesentlich und zunehmend zu einer solchen „ökologischen Umwelt“ dazu gehören. Um entsprechende begriffliche Ungenauigkeiten und Suggestivitäten zu vermeiden verwende ich, wie in Abschnitt zwei kurz ausgeführt, im Anschluss an Plessner den Begriff der Außenwelt, um die

---

Sphäre bzw. systemtheoretische Umwelt der Gesellschaft zu bezeichnen, die als von Dingen erfülltes Kontinuum von Raum und Zeit die im weitesten Sinne Materialität der Gesellschaft zu bezeichnen.

daraus abschließend drei Ableitungen aus dem Corona-Test für die Gesellschaft hinsichtlich des Umgangs mit solchen Gefährdungen, die seit den 1980er Jahren insbesondere unter dem Stichwort Nachhaltigkeit diskutiert werden: die Absicherung funktionaler Differenzierung, die Berücksichtigung von Rückkopplungsverhältnissen und die Einbeziehung „autonomer Immaterialität“ als zusätzlicher Form struktureller Kopplung.

## 2. Gesellschaft und Welt – zur Realität der Materialität

Vor näherem Eingehen auf Corona zunächst zu funktional differenzierter Gesellschaft und Außenwelt:

### *Chaos – Welt – Gesellschaft*

Aus systemtheoretischer Perspektive ist die Welt, wie sie ist, aber sie ist nicht als solche verfügbar. Ähnlich liegt der Ausgangspunkt in der Leibphänomenologie Hermann Schmitz' (Schmitz 1981) oder der philosophischen Anthropologie Helmuth Plessners (Plessner 1975): Zunächst ist da schlicht Chaos. Welt – seelische Innenwelt, materielle Außenwelt und soziale Mitwelt – wird dieses Chaos erst in Differenz und im Verhältnis zu einem Sinnsystem, das mit sich selbst zugleich seine Welt hervorbringt. Aus der Perspektive der Systemtheorie allgemeiner formuliert: System und (Um-)Welt entstehen gleichzeitig (Henkel 2020 (im Druck)).

Punkt-für-Punkt Beziehungen zwischen Umwelt und System (Luhmann 1986: 33) bzw. Außenwelt und Gesellschaft gibt es nicht. Was es gibt, ist eine systeminterne Auslegung, mittels derer die Gesellschaft Annahmen über die Außenwelt trifft und ihre Erwartungen auf diesen aufbaut. Dies geschieht notwendig mit den Mitteln des Systems, im Falle der Gesellschaft also mittels symbolisch-sprachhafter Kommunikation. Diese

gesellschaftsinterne Auslegung der Außenwelt ist jedoch mehr als bloße Konstruktion. Denn die symbolisch-sprachhaften Sinnausdrücke müssen insofern plausibel sein, als sie mit erlebten Erfahrungen mehr oder weniger korrespondieren (Henkel 2017a). Im Zuge gesellschaftlicher Evolution mag sich wandeln, an welchen Typus von Erfahrungen eine solche Plausibilität geknüpft wird – seien es sinnlich-menschliche Wahrnehmungen, seien es standardisierte chemische Testverfahren. Mindestens zu einer Irritation von Plausibilität kommt es jedoch immer dann, wenn Menschen sterben und dies mit den verfügbaren Sinnausdrücken der Gesellschaft nicht verarbeitet werden kann.

### *Weltauslegung der modernen Gesellschaft*

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts löst sich die alt-europäische Weltauslegung eines integrierten Kosmos auf. An ihre Stelle tritt spätestens um die Wende zum 20. Jahrhundert diejenige der funktional differenzierten Gesellschaft. In dieser Weltauslegung wird Außenweltsensibilität über die Funktionssysteme hergestellt, was dann eine gesamtgesellschaftliche Resonanz auslösen kann:

Funktionssysteme kommunizieren entlang ihrer je eigenen Codierungen und sind insofern operativ geschlossen. So operiert die Wissenschaft entlang des Codes wahr/unwahr oder die Wirtschaft entlang Zahlung/Nicht-Zahlung. Für die Zuordnung von Ereignissen entlang der Codierung sind funktionssystem-spezifische Programme ausdifferenziert, beispielsweise Theorien in der Wissenschaft oder Preise in der Wirtschaft. Außenwelt wird gesellschaftlich relevant nur, wenn sie eine Selbstirritation eines Funktionssystems auslöst, wenn sie also Ereignis innerhalb einer Codierung wird. In seinem Buch zur „Ökologischen Kommunikation“ zeigt Luhmann, wie Außenwelt derart politische Resonanz auslöst, wenn die öffentliche Meinung ein Thema aufnimmt (Luhmann 1986: 175 ff.); wirtschaftliche Resonanz,

wenn sich Preise ändern (Luhmann 1986: 101 ff.); wissenschaftliche Resonanz, wenn eine entsprechende Theorie entsteht (Luhmann 1986: 150 ff.). Vor dem Hintergrund einer beginnenden gesellschaftlichen Ökologie- und Umweltdiskussion in den 1980er Jahren – mit Fokus auf Gefährdungen wie verschmutzte Gewässer, Waldsterben, saurer Regen oder Reaktorkatastrophen – geht Luhmann aus Sicht der Systemtheorie auf die Frage ein, ob sich die moderne Gesellschaft auf ökologische Gefährdungen einstellen kann. Viele der in den 1980er Jahren brisanten Probleme sind durch Katalysatoren, Umweltgesetzgebung und andere Maßnahmen gelöst – bzw., wie Stephan Lessenich ausführt, aus dem lokal sichtbaren Bereich an die Peripherie der Weltgesellschaft verschoben und insofern „externalisiert“ worden (Lessenich 2016). Unter dem Stichwort Klimawandel kehrt die ökologische Gefährdung jedoch zurück auch in den direkt erlebbaren Bereich, wenn er sich wiederum in Waldschäden, Bodenschäden oder Gewässerschäden manifestiert. Luhmanns Einsicht aus den 1980er Jahren ist insofern aktueller denn je: „Die Gesellschaft kann sich ökologisch nur selbst gefährden. Damit ist nicht nur gemeint, dass sie selbst die Umwelt so verändert, dass dies für die Fortsetzung gesellschaftlicher Reproduktion auf heutigem evolutionären Niveau Folgen hat. Entscheidend ist vor allem, dass die Gesellschaft Kommunikation nur durch Kommunikation gefährden kann.“ (Luhmann 1986: 68). Es lohnt daher, Corona als Test zu nutzen, an dem sich zeigt, wie Gesellschaft sich angesichts dieser Außenwelt-Irritation selbst gefährdet.

Funktionssysteme sind jeweils auf verschiedene Funktionen bezogen; sie können sich daher nicht wechselseitig ersetzen. Diese Nichtsubstituierbarkeit wird durch zunehmende Interdependenzen – wechselseitige Abhängigkeit der Funktionssysteme vom Funktionieren der jeweils anderen – kompensiert (Luhmann 1986: 208). Implikation dieser Interdependenzen ist, dass sich durch die Reaktion eines Funktionssystems auf

eine Außenweltänderung die gesellschaftsinterne Umwelt der anderen Funktionssysteme ändert, die sich dadurch potentiell irritieren lassen. Es genügt also nicht, die Reaktionen der einzelnen Funktionssysteme zu untersuchen – wichtig ist die innergesellschaftliche Dynamik, die daran anschließt. Es kann hier zu viel Resonanz entstehen, wenn sich eine eigentlich kleine Änderung in einem Funktionssystem zu erheblichen Störungen in anderen aufschaukelt; ebenso möglich ist zu wenig Resonanz, die Irritation versickert dann sozusagen in dem Funktionssystem, in dem sie auftrat (Luhmann 1986: 218 ff.; Luhmann spricht später an Stelle von „Resonanz“ von „struktureller Kopplung“, Henkel 2017b).

Anschließend an Luhmann kann man fragen, *wie* sich gesellschaftliche Selbstirritation typischerweise so verkoppelt, dass Irritationen zwar übertragen werden, aber nicht aus dem Ruder laufen – so dass sich die Funktionssysteme zwar wechselseitig ermöglichen und begrenzen, aber nicht in ihrer jeweiligen Funktionsfähigkeit behindern. Solche Mechanismen struktureller Kopplung sind nach Luhmann z.B. Verträge, die sowohl im Rechts-, als auch im Wirtschaftssystem anschlussfähig sind; formale Organisationen fungieren u.a. ebenfalls als Mechanismen struktureller Kopplung; Grundrechte schließlich verhindern nach Luhmann vollständige Vereinnahmung durch einzelne Funktionssysteme (Luhmann 1965). Speziell bezüglich *außenweltbedingter* gesellschaftlicher Selbstirritation fungiert in der funktional differenzierten Gesellschaft der gemeinsame Bezug der Funktionssysteme auf Dinge (Henkel 2017a). Luhmann versteht Dinge als Strukturidentitäten, an denen verschiedene Erwartungen festgemacht werden (Luhmann 1984: 426). Über Dinge gelingen stabile wechselseitige Irritationen von Funktionssystemen, indem z.B. wissenschaftliche Theorien für die Bestimmung von Eigenschaften, politisch-rechtliche Regulierungen für die Normierung sowie wirtschaftliche Zahlungen für den Besitz hier ansetzen können.

Diese Form des gesellschaftlichen Umgangs mit der Außenwelt ist doppelt effektiv: Erstens, als gewissermaßen Nebenprodukt der Bewältigung von Außenweltirritationen, stärkt die funktions-systemübergreifende Herstellung von Dingen die stabilen Austauschverhältnisse zwischen den Funktionssystemen. Zweitens reduziert diese Umgangsweise komplexe Rückkopplungsverhältnisse auf vereindeutigte Probleme. Außenwelt ist auf diese Weise von situativen Kontexten und Interpretationen entkoppelt und liegt als autonome Materialität vor. Als solche ist sie bearbeitbar und kann Gegenstand von Effizienzsteigerungen werden (Henkel 2017a).

### 3. Corona-Test

Mit der skizzierten Perspektive lässt sich analysieren, wie die moderne Gesellschaft auf Corona reagiert hat – und in zwei Szenarien absehbar weiter reagieren wird.

#### *Innergesellschaftliche Reaktionsübertragung*

Halten wir zunächst fest: Die moderne Gesellschaft war schon vor Corona durch mit einer Pandemie verbundene Änderungen der Außenwelt irritiert: Ausgehend von Theorien der Wissenschaft wurde die Gefahr einer Pandemie als Katastrophenszenario längst entwickelt. Allerdings führte dies nicht zu einer innergesellschaftlichen Resonanz. Systemtheoretisch ist dies naheliegend, denn eine Pandemiegefahr bietet weder Zahlungen-gelegenheiten, noch wird sie in einer Politik positiv irritierenden Weise Gegenstand öffentlicher Meinung.

Zu einer gesamtgesellschaftlichen Resonanz kommt es erst angesichts einer Irritation des in der Riege der Funktionssysteme eher weniger prominenten Systems der Krankenbehandlung. Bei Corona liegt hier der Auslöser gesellschaftlicher Selbstirritation. Das System der Krankenbe-

handlung operiert mit dem Code krank/gesund (Luhmann 2005); Transformation von krank zu gesund ist die übliche Operationsweise; Schmerz bzw. Tod des Körpers ist der offensichtliche Irritationskanal zur Außenwelt. Wie Corona zeigt, erzeugt es innergesellschaftliche Resonanz, wenn das System der Krankenbehandlung operations-unfähig wird bzw. Operationsunfähigkeit konkret droht, wenn es also nicht nur nicht heilen, sondern auch nicht (alle) behandeln kann – hier und jetzt.

Diese innergesellschaftliche Umweltveränderung zumindest unmittelbar drohender Engpässe der Gesundheitsversorgung löst direkte Selbstirritation der Politik aus – ist die Funktion der Politik doch, Kapazitäten zu kollektiv bindendem Entscheiden bereitzuhalten (Luhmann 2002: 84), und sind kollektiv bindende Entscheidungen zum Schutz der Bevölkerung und zur Vermeidung ethischer Konflikte wie etwa Triage doch genau das, was die öffentliche Meinung verlangt. Überleben, und zwar möglichst aller, wird im ersten Schritt über alles andere gestellt. Da die Codierung politischer Macht nationalstaatlich begrenzt ist (Luhmann 1986: 179), überrascht es wenig, dass das Handeln der Politik nationalstaatlich erfolgt.

Mit Recht und Wirtschaft stehen Politik zwei Gestaltungsmittel zur Verfügung, die sie beide nutzt: Die Funktion des Rechts besteht in der Regelung innergesellschaftlicher Beziehungen (Luhmann 1986: 129), es koordiniert und legitimiert rechts-bezogene Kommunikation. Politisch eingesetzt codiert es über Normen bestimmte Verhaltensweisen als Recht bzw. Unrecht, z.B. Reiseverbote, Kontaktsperren, Mundschutzgebote usw. Diese politisch motivierten Normen sind legitim, indem sie das System der Krankenbehandlung entlasten. Zugleich werden, vermittelt über das Funktionssystem des Rechts, diverse andere Funktionssysteme mehr oder weniger lahmgelegt. Dazu gehören jedenfalls durch Schul- und Kitaschließungen die Erziehung, durch Ver-

sammelungsverbote die Religion sowie, je nach staatlicher Verfasstheit, durch Zensur die Medien.

Zum Teil lahmgelegt wird auch die Wirtschaft. Wirtschaft erzeugt operative Geschlossenheit, indem sie Zahlungen aus Zahlungen als Mittel der Selbstreferenz reproduziert. Dies setzt einen Doppelkreislauf von Zahlungsfähigkeit (bei der/beim Empfänger\*in) und Zahlungsunfähigkeit (bei der/beim Zahlenden) voraus (Luhmann 1986: 110). Durch Kontaktsperren fallen all jene zahlungsgenerierenden Tätigkeiten jedenfalls in Handel und Dienstleistung weg, die nicht entweder ohnehin kontaktfrei erfolgen (wie Online-Dienste im weitesten Sinne) oder auf Kontaktfreiheit umgestellt, sprich: digitalisiert, werden können (wie Home-Office, Home-Schooling usw.) oder aber als systemrelevant trotz Kontaktsperre ausnahmsweise erlaubt bleiben (wie medizinische Tätigkeiten oder solche zur Aufrechterhaltung der Versorgung und öffentlichen Ordnung). Dies hat notwendig Auswirkungen auf die Verteilung von Zahlungsfähigkeit und Zahlungsunfähigkeit. Teils mit dem Ziel der Gegensteuerung nutzt Politik Wirtschaft als Gestaltungsmittel: zur Abmilderung sozialer Folgen von Zahlungsunfähigkeit angesichts des Ausfalls zahlungsgenerierender Tätigkeiten z.B. Kurzarbeiter\*innengeld, zur Minimierung zahlungsbezogener Folgen des wirtschaftlichen Lockdowns z.B. Kredite und zur Förderung corona-bezogener Tätigkeiten z.B. Fördergelder für die Corona-Forschung.

Zur Bestimmung und Beherrschung jener mit dem Begriff Corona benannten Irritation durch die Außenwelt entsteht so eine innergesellschaftliche Dynamik: Für eigentlich alle Funktionssysteme verändert sich die innergesellschaftliche Umwelt in einer Weise, dass sie sich davon irritieren lassen. Nicht nur wird vermittelt über Politik und Recht die Operationsfähigkeit einzelner Funktionssysteme massiv eingeschränkt; auch Politik ist behindert, wenn sie ihre Entscheidungen direkt an wissenschaftliche Außenweltinterpretation

bindet (was als strikte Kopplung allein schon deshalb nicht funktioniert, weil Wissenschaft einen kognitiven Erwartungsstil pflegt, ihre Theorien bei Erwartungsenttäuschungen also anpasst, während Politik über Recht Normen einführt, die ihre Stabilität daraus erlangen, dass sie weitergelten, auch wenn sie ausnahmsweise enttäuscht werden).

Bei Corona entsteht also eher zu viel Resonanz. Die drohende Funktionsunfähigkeit eines Systems (der Krankenbehandlung) bringt das Zusammenspiel wechselseitiger Ermöglichung und Einschränkung der Funktionssysteme durcheinander. Wie weiter?

### *Szenario: Impfstoff*

Am einfachsten geht es für die funktional differenzierte Gesellschaft weiter, wenn zeitnah ein Impfstoff vorliegt: Auf das sich ihr plötzlich aufdrängende Chaos der Außenwelt (Menschen sterben unvorhergesehen) könnte Gesellschaft dann reagieren, indem sie funktionssystemübergreifend ein konkretes Problem spezifiziert, das sie durch eine ebenso konkrete – dingförmige – Lösung, nämlich als autonome Materialität, bearbeiten kann. Wissenschaft bestimmt Eigenschaften des Impfstoffs, Politik und Recht regulieren Zulassungs- und Verteilungsmechanismen, Wirtschaft stellt ein Zahlung auslösendes Produkt her.

Mit doppeltem Effekt: Erstens wird eine außenweltinduzierte Irritation so transformiert, dass die Erwartungen aus der Weltauslegung der Gesellschaft wieder bestätigt werden. Zweitens normalisiert sich die innergesellschaftliche Irritation zwischen den Funktionssystemen. Denn die mit dem Lockdown verbundenen Maßnahmen sind zwar geeignet, die Funktionsfähigkeit des Systems der Krankenbehandlung aufrechtzuerhalten, doch behindern diese die Funktionsfähigkeit anderer Funktionssysteme jedenfalls auf Dauer zu stark. Bei Vorliegen eines

Impfstoffs werden Beschränkungen unnötig, Behinderungen entfallen.

Es steht zu erwarten, dass, sobald ein Impfstoff vorliegt, Gesellschaft daher im Wesentlichen so weitermacht wie zuvor. Die Funktionssysteme finden einzeln betrachtet Anlass zu operieren, zugleich liegt mit dem Impfstoff eine weitere autonome Materialität zur Herstellung von stabiler wechselseitiger Irritation zwischen Funktionssystemen vor. Die funktional differenzierte Gesellschaft hat dann an Stabilität insgesamt gewonnen, auch wenn es kleinere oder größere, jedenfalls gesellschaftlich insgesamt hinnehmbare Schäden geben mag. Wirtschaftlich werden sich die Verhältnisse etwas verändert haben, da im Corona-Lockdown zwar viele zahlen, aber die Zahlungsempfänger\*innen massiv begrenzt sind. Die national und global unterschiedliche Verteilung von Reserven zeigte sich bereits in den ersten Tagen der Coronakrise. Wer prekär beschäftigt ist, wer Sorgearbeit für andere leistet, wer über kein ausreichendes eigenes Vermögen verfügt und wer auch staatlich nicht unterstützt wird, ist von den krisenbedingten Einschränkungen massiver und mit langfristigeren Folgen betroffen als andere. In einem heruntergefahrenen Erziehungssystem werden sich Bildungsniveau und Ausstattung des Elternhauses massiver auswirken. Reserven zum Abfedern solcher Einschränkungen sind auch ohne Corona sowohl innerstaatlich als auch global unterschiedlich verteilt und nehmen insgesamt ab (dazu etwa Lessenich 2016). Mit den Schäden in Wirtschaft und Erziehung polarisieren sich die Wettbewerbspositionen zwischen Unternehmen, zwischen Staaten und innerhalb dieser zwischen Menschen weiter. Schließlich weist Luhmann darauf hin, dass politisch in Ausnahmesituationen durchgebrachte Regulierungen, einmal in Kraft gesetzt, oft stabiler sind, als es gut wäre (Luhmann 1986: 180).

### *Szenario: Kein Impfstoff*

Schon auf dem präferierten Weg hin zum Impfstoff verändert die als Corona benannte Außenwelt-Irritation die innergesellschaftliche Umwelt so heftig, dass viele Funktionssysteme unmittelbar gestört sind und dies als negative Folge für die Menschen als Kranke, als Bürger\*innen, als Zahlende, als Rechts- und als Erziehungssubjekte spürbar wird. Offensichtlich lässt sich diese Konstellation nicht auf Dauer stellen – erst recht nicht, wenn es auf absehbare Zeit keinen Impfstoff gibt. Angesichts der Nicht-Substituierbarkeit und Interdependenz der Funktionssysteme wird sich erwartbar die funktionssystemische Selbstreferenz wieder gegenüber den Störungen des Zusammenspiels wechselseitiger Ermöglichung und Einschränkung durchsetzen. Je nachdem, wie intensiv sich eine Außenweltirritation aufdrängt, droht Einschränkung jedoch zu einem Kippen funktionaler Differenzierung zu führen:

Wirtschaft ist in ihrer Funktionsfähigkeit eingeschränkt, wenn angesichts der Störung des Doppelkreislaufs von Zahlung und Nichtzahlung eine Regulierung von Knappheiten über Zahlung erschwert ist; dies löst spätestens dann innergesellschaftliche Resonanz aus, wenn Menschen nicht nur an Corona, sondern auch an Hunger sterben, worauf mindestens Politik reagiert (und sich nun in einem Zielkonflikt befindet). Ihrerseits ist Politik in ihrer Funktionsfähigkeit eingeschränkt, wenn eine zu strikte Kopplung an Wissenschaft die Akzeptanz kollektiv bindender Entscheidungen verhindert; dann werden andere Entscheidungsprämissen verwendet. Einschränkungen des Rechts durch zunächst angesichts der Notlage legitimierte Corona-Schutzmaßnahmen werden zunehmend als Unrecht reflektiert; dies erzeugt zwangsläufig Resonanz mindestens bei Politik und Wirtschaft. Das Erziehungssystem ist in seiner Funktion zwar von Beginn an eingeschränkt; da sich Effekte für andere Funktionssysteme jedoch mit größerem Zeitverzug

einstellen, erzeugt dies zunächst, von der ausfallenden Betreuung abgesehen, keine Resonanz, denn solange als Leistung des Erziehungssystems die Herstellung von Prüfungsereignissen erhalten bleibt, kann deren Beruhen auf geänderter Grundlage recht lange hingenommen werden.

Diese innergesellschaftliche Resonanz ausgehend von der wechselseitigen Abhängigkeit der Funktionssysteme vom Funktionieren der je anderen führt mittelfristig zu einer gesamtgesellschaftlichen Redefinition der Außenweltirritation und des geeigneten Corona-Schutzes: Die Irritation ist dann zwar noch da, aber bearbeitet wird sie nun über Maßnahmen, die möglichst viele Funktionssysteme in ihre Programmierung aufnehmen können und jedenfalls keine Funktionssysteme ernsthaft behindern. Maskenpflicht ist dafür ein Beispiel, Digitalisierung von Arbeit und Bildung ein anderes.

Eine solche Verschiebung der Problemformulierung hat zwar den Vorteil, dass die Funktionssysteme wieder ihre Funktionen erfüllen und die innergesellschaftliche Resonanz stabile Kanäle herausbildet. Doch im Unterschied zur direkten Lösung des vereindeutigten Problems durch Vorliegen eines Impfstoffs entstehen hier mehr als nur hinnehmbare Schäden unterschiedlichen Ausmaßes. Zudem bringt die Verschiebung zwangsläufig eine gewisse Illusionierung mit sich (das Ausgangsproblem wurde ja nicht gelöst), die sich jedenfalls auf die Anschlussfähigkeit von Aussagen und Vorschlägen innerhalb und zwischen den Funktionssystemen auswirkt.

Je nach der Intensität, mit der sich die Außenwelt irritierend aufdrängt, wird diese gesellschaftliche Problemverschiebung im Zeitablauf aufwändiger und die Illusionierung schwerer aufrecht zu erhalten. Es bedarf dann immer mehr Maßnahmen, die Corona-Schutz versprechen und funktionssystemübergreifend funktionieren – auch wenn diese eigene Probleme mit sich bringen, was wiederum die Illusion erfolgreicher Problembearbeitung

erschwert. Je mehr sich die Außenweltirritation aufdrängt, desto größer wird der Druck auf Funktionssysteme, systemfremde Elemente in ihren Programmen zu berücksichtigen: Es steigt der Druck auf das Rechtssystem, politisch gewünschte Normen auch dann zu legitimieren, wenn sie den gepflegten Rechtsgrundsätzen widersprechen; es steigt der Druck auf das Wissenschaftssystem, wirtschaftlich oder politisch unerwünschte Ergebnisse nicht zu veröffentlichen oder entsprechende Forschung gar nicht erst zu betreiben; es steigt der Druck auf Politik, sich der Gestaltungsmittel Recht und Zahlung auch dann zu bedienen, wenn dies die Funktionsfähigkeit der entsprechende Systeme außer Kraft setzt; es steigt der Druck auf das System der Krankenbehandlung, für Behandlungsprioritäten das Prinzip der Gleichbehandlung zugunsten höherer Zahlungsfähigkeit (oder persönlicher Bekanntheit) aufzugeben; und es steigt der Druck auf Wirtschaft, keinerlei Gelegenheit zur Generierung von Zahlung auszulassen, sei sie noch so ausbeuterisch. Nahezu zwangsläufig erfolgt in dieser Konstellation eine Polarisierung, werden Sündenböcke gesucht und gefunden, entstehen insgesamt Populismus, Autoritarismus, Propaganda und Korruption; auf der Ebene der hier leiblich und körperlich betroffenen Menschen wachsen Angst, Neid und Stress – zumal die Außenweltirritation als solche weiterhin vorliegt. Implikation ist ein Verlust von Systemvertrauen (Luhmann 2000); Personalvertrauen und Solidarität im Nahbereich können das nicht kompensieren.

Funktionale Differenzierung setzt voraus, dass sich die Funktionssysteme ausschließlich an ihren eigenen Codierungen orientieren und sich wechselseitig in Schach halten. Gelingt dies nicht, wird der Punkt erreicht, an dem funktionale Differenzierung als primäre gesellschaftliche Differenzierungsform kippt. Zwar bleiben die Funktionssysteme Politik, Recht, Wirtschaft, Wissenschaft, Erziehung, Krankenbehandlung etc. erhalten – aber wie in der funktional

differenzierten Gesellschaft auch andere Differenzierungsformen vorkommen (nämlich segmentäre Differenzierung, Differenzierungen nach Zentrum und Peripherie sowie stratifikatorische Differenzierung), nur eben der primären funktionalen Differenzierung nachgeordnet sind, so wird dann die funktionale eine sekundäre Differenzierung. Gesellschaft wird in dieser Konstellation primär auf die evolutionär vorangehende Differenzierungsform der Stratifikation zurückfallen.

#### 4. Schlussfolgerungen für eine nachhaltige Gesellschaft

Im Voranstehenden wurde Corona als gesellschaftliche Selbstirritation infolge einer Veränderung der Außenwelt untersucht. Dies kann insofern als „Test“ betrachtet werden, als ähnlich dem Katastrophenszenario Pandemie seit langem Klimawandel, Vermüllung, Ressourcenverlust u.a. als Gefährdungen in der gesellschaftlichen Kommunikation präsent sind, ohne jedoch eine gesamtgesellschaftliche Resonanz und damit einhergehend eine gesellschaftliche Transformation zu bewirken. Abschließend stellt sich daher die Frage, welche Schlussfolgerungen aus dem Corona-Test für eine nachhaltige Gesellschaft gezogen werden können.

Corona als Test betrachtet zeigt drei zentrale Probleme. Erstens können ferne Gefährdungen sehr plötzlich nahe rücken. Zweitens erfordern derart nahe gerückte Gefährdungen, dass in sehr kurzer Zeit eine gesamtgesellschaftlich stabile Form der Bearbeitung vorliegt, da bereits eine kurzzeitige Störung des Zusammenspiels der Funktionssysteme Schäden mit sich bringt. Drittens ist erfolgreiche Problembearbeitung gesellschaftlich existentiell, denn gelingt diese nicht, kommt es über eine Phase von Problemverschiebung und Illusionierung zur Erosion funktionaler Differenzierung – ganz abgesehen von der Mög-

lichkeit, dass eine Außenwelt entstehen kann, in der Gesellschaft nicht mehr existenzfähig ist.

Im Falle von Corona ist zu erwarten, dass es soweit nicht kommt. Die Gefahr einer neuartigen Pandemie aber bleibt auch nach Corona; weitere, nicht erst seit dem Bericht an den Club of Rome bekannte Kandidaten nahe rückender Außenweltgefährdung sind erheblich diffuser und weniger „impfstoffgeneigt“: Ob als ökologische Gefährdung oder als Klimawandel bezeichnet – die unter dem Stichwort Nachhaltigkeit verhandelten Problemstellungen zeichnen sich durch das komplexe Zusammenspiel verschiedener Faktoren aus. Zwar lassen sich auch hier einzelne Aspekte als Probleme isolieren, welche dann als solche lösbar sind. Ein Beispiel wäre die Entwicklung energiesparender Technologie (Energiesparlampen, Wärmedämmung etc.) als Lösung für das Problem des zu großen Ressourcenverbrauchs. Jedoch bringen solche isoliert betrachtet funktionierende Lösungen im sozio-technisch-ökologischen Gesamtzusammenhang unbeabsichtigte Wirkungen mit sich – für das genannte Beispiel etwa der seit langem bekannte Rebound-Effekt, nach dem bei geringeren Kosten der Konsum steigt, so dass der Gesamtverbrauch insgesamt gleich bleibt oder die ebenfalls bekannten Schwierigkeiten in der Entsorgung von Dämm-Material. Angesichts heterogener Zielsetzungen, heterogener Akteure, heterogener Problemlagen, Zeithorizonte und Lösungsmöglichkeiten hat Nachhaltigkeit einen genuin dilemmatischen Charakter (Henkel et al. 2018). Während bei Corona die Lösung des Problems durch einen Impfstoff immerhin vorstellbar ist (wenn auch vielleicht lange oder zu lange dauert), ist für andere Außenwelt-induzierte Gefährdungen wie Klimawandel ein Vertrauen allein auf den Mechanismus der Lösung isolierter Probleme offensichtlich illusorisch.

Und um es noch einmal zusammenzufassen: Die erfolgreiche Bearbeitung von Außenwelt-Irritationen in der funktional differenzierten Gesellschaft

bleibt sehr voraussetzungsvoll. Außenwelt muss über die Irritation mindestens eines Funktionssystems gesellschaftlich sichtbar werden. Eine solche funktionssystemische Außenweltirritation muss innergesellschaftliche Resonanz erzeugen. Und diese innergesellschaftliche Resonanz muss über eine funktionssystemübergreifend anschlussfähige strukturelle Kopplung derart kanalisiert werden, dass weder zu wenig Resonanz entsteht (und die Außenweltirritation gesellschaftlich unbearbeitet bleibt), noch zu viel Resonanz entsteht (und die Funktionsfähigkeit der gesellschaftlichen Teilsysteme eingeschränkt wird).

Hält man sich dies vor Augen, ist wenig überraschend, dass die funktional differenzierte Gesellschaft ihr Außenweltverhältnis bevorzugt über autonome Materialitäten regelt, nachdem diese Problem-Lösungs-Produkte die Ansprüche außenweltinduzierter Problembearbeitung erfüllen. Aber: Dieser Modus der gesellschaftlichen Bearbeitung von Außenweltirritation ist zeitintensiv, schon mangels Gewissheit über die Existenz des Problem-Lösungs-Produkts besteht ex ante keine Erfolgsgarantie (und selbst bei hoher Erfolgswahrscheinlichkeit bleibt das Problem der Rechtzeitigkeit) und dieser Modus schließt all jene Möglichkeiten aus, die von einem innergesellschaftlich weniger Resonanz erzeugenden Funktionssystem ausgehen oder sich schwer über ein Problem-Lösungs-Produkt verkoppeln lassen. Diese Nachteile werden dadurch verschärft, dass mit der Zunahme von bereits vorhandenen Problem-Lösungs-Produkten die Störungsanfälligkeit steigt: Für die Bearbeitung neuer Gefährdungen müssen die Anforderungen bestehender Problem-Lösungs-Produkte mitberücksichtigt werden – beispielsweise würde ein längerer Stromausfall funktionssystemisches Zusammenwirken im Zeitraffer erodieren lassen, von digitaler Infrastruktur macht sich Gesellschaft zunehmend ebenso abhängig (Grunwald 2019). Es trifft hier Luhmanns Diktum, dass systeminterne Effekte keinerlei Ähnlichkeit mehr haben mit den Verän-

derungen der Umwelt, durch die sie ursprünglich ausgelöst wurden – und systeminterne Effekte daher selbst im Hinblick auf ihre eigene Gefährlichkeit der Beobachtung und Kontrolle bedürfen (Luhmann 1986: 100).

Aus systemtheoretischer Perspektive ergeben sich drei Ableitungen aus dem Corona-Test für die Gesellschaft: Erstens muss die funktional differenzierte Gesellschaft ihre Strukturen besser absichern, um Zeit zu gewinnen. Zweitens muss die funktional differenzierte Gesellschaft Rückkopplungsverhältnisse bei der Entstehung autonomer Materialität stärker berücksichtigen, um Störungsanfälligkeit zu verringern. Und drittens muss die funktional differenzierte Gesellschaft zusätzliche Formen stabiler Kopplung entwickeln, um ihre Bearbeitungsmöglichkeiten von Außenweltirritationen zu erweitern, was mit dem Arbeitstitel autonomer Immaterialität bezeichnet werden soll:

Der Corona-Test zeigte, dass die Funktionseinschränkung eines Funktionssystems unmittelbar das interdependente Zusammenspiel der Funktionssysteme stört. Eine erste Konsequenz muss daher die Stärkung der Unabhängigkeit der Funktionssysteme im Sinne einer Aufrechterhaltung funktionaler Differenzierung sein. Es hilft alles, was Strukturen, die eine Orientierung allein an der jeweiligen Codierung nahelegen, stärkt, wiedereinführt, neu entwickelt. Berufs- und Professionsrollen mit ihrem „Ehrenkodex“, auf Dauer gestellte Beschäftigungsverhältnisse oder sehr große Unabhängigkeit von für Funktionssysteme besonders wichtigen Institutionen (Gerichte, Krankenhäuser, Zentralbanken, Universitäten, etc.) erleichtern es, Codierungen im Sinne des jeweiligen Systems zu verwenden. Denn sie verpflichten Personen und Organisationen primär auf diese Codierungen und geben zugleich die Freiheit, dieser Codierung den Vorzug zu geben.

Rückkopplungsverhältnisse verstärkt einzubeziehen, beruht darauf, dass autonome

Materialität als Mechanismus der gesellschaftlichen Bearbeitung von Außenweltirritationen das Problem dekontextualisiert, das es löst. Da aber außerhalb von Laboren Probleme Teil komplexer Kontexte sind, neigen solche Lösungen dazu, ihrerseits Probleme zu erzeugen. Um die Störungsanfälligkeit der Gesellschaft zu reduzieren oder jedenfalls nicht mit jeder neuen autonomen Materialität weiter zu erhöhen, ist es daher erforderlich, Rückkopplungsverhältnisse systematisch zu berücksichtigen – und zwar multi-funktions-systemisch. Technikfolgenabschätzung versucht dies seit den 1970er Jahren, allerdings primär im Wissenschaftssystem und mit fallweiser Resonanz. Hinzukommen muss die Implementation von Rückkopplungsverhältnissen auch in anderen Funktionssystemen – etwa eine „Technikkostenverteilung“, die im *Zusammenhang* mit Produkten anfallende Kosten antizipierbar auf mit solchen Produkten Gewinne erzielende Akteure verteilt.

Ihren Spielraum im Umgang mit Außenwelt-Irritationen vergrößert Gesellschaft, wenn sie neben autonomer Materialität einen zusätzlichen Typus struktureller Kopplung entwickelt, der geeignet ist, innergesellschaftliche Irritation stabil zu kanalisieren. Eine Möglichkeit in diese Richtung ist *autonome Immaterialität*. Bezeichnet sein soll damit eine strukturelle Kopplung, die parallel zur autonomen Materialität gedacht ist – allerdings nicht das Ding, sondern einen angestrebten Zustand zum Gegenstand des Zusammenspiels der Funktionssysteme macht. Das Beispiel Arzneimittel kann diesen Gedanken leicht verdeutlichen: Definiert man als angestrebten Zustand die Verfügbarkeit des Arzneischatzes für den stets unvorhergesehenen Notfall, so können wissenschaftliche Theorien, politische Regulierung, wirtschaftliche Zahlung etc. nach wie vor ansetzen. Im Zentrum der Bearbeitung steht dann aber nicht mehr die Optimierung der Kosten je Arzneimittelpackung (wie beim Problem-Lö-

sungs-Produkt), sondern die Bedingungen von Verfügbarkeit (Henkel 2011).

Nimmt man Corona als Test für gesellschaftlichen Strukturwandel, dann gilt es, die Richtung und die Zielsetzung dieses Wandels positiv zu gestalten. Eine „nachhaltige Gesellschaft“ zeichnet sich in diesem Sinne durch drei Transformationsziele aus: Erstens stärkt sie Rahmenbedingungen, unter denen sachorientierte inhaltliche Diskussionen möglich sind, indem sie die Autonomie funktionssystemspezifischer Institutionen sowie von Individuen stärkt. Es bestehen dann Bedingungen, unter denen man kein „Held“ sein muss, um einer Tätigkeit um der Sache willen und am Kern der Sache orientiert nachzugehen. Zweitens bezieht eine nachhaltige Gesellschaft Rückkopplungs-Verhältnisse von Problem-Lösungs-Produkten ein, indem sie Möglichkeiten der Externalisierung strukturell systematisch unterbindet. Beispielsweise wären nicht nur Landwirt\*innen, sondern auch die Düngemittelhersteller\*innen in diesem Sinne an den Kosten für Schäden etwa durch Nitratrückstände oder Bodenerosion zu beteiligen. Drittens zeichnet sich eine nachhaltige Gesellschaft dadurch aus, dass sie neben autonomen Materialitäten zusätzlich autonome Immaterialitäten zur stabilen Kopplung innergesellschaftlicher Resonanz von Funktionssystemen im Umgang mit Außenwelt-Irritationen nutzt. Angestrebte Zustände wie menschenwürdige Arbeitsbedingungen, Tierwohl, im Verbrauchsland entsorgbarer Müll, Bodenschutz, Ernährungssicherheit etc. gilt es derart zentral zu stellen, dass sich wissenschaftliche, wirtschaftliche und regulatorische Bemühungen auf das Erreichen solcher Zustände fokussieren. Es mag dies an einigen Stellen auf Kosten von Effizienz gehen. Mittelfristig gelingt jedoch ein Wohlfahrtsgewinn, wenn Effizienz als ein angestrebter Zustand neben anderen steht.

## Literatur

- Grunwald, A. (2019): *Der unterlegende Mensch*. München: riva.
- Henkel, A. (2011): *Soziologie des Pharmazeutischen*. Baden-Baden: Nomos.
- Henkel, A. (2017a): Die Materialität der Gesellschaft. In: Henkel, A./Lindemann, G. [Hrsg.]: *Soziale Welt*, 68 (2-3) Themenheft: Welche Konsequenzen hat eine Einbeziehung von Materialität für die Untersuchung „des Sozialen“? Baden-Baden: Nomos, S. 279-300.
- Henkel, A. (2017b): Resonanz zwischen Systemtheorie und Kritischer Theorie. In: Peters, C. H./Schulz P. [Hrsg.]: *Resonanzen und Dissonanzen*. Hartmut Rosas kritische Theorie in der Diskussion. Bielefeld: transcript, S. 105-124.
- Henkel, A. (2020 (im Druck)): System und Leib. Leib-Körperhaftigkeit als notwendige Dimension der Analyse sozialer Krisen. In: Bosch, A./Fischer, J./Gugutzer, R. [Hrsg.]: *Körper - Leib - Sozialität*. Wiesbaden: Springer.
- Henkel, A./Bergmann, M./Karafyllis, N./Siebenhüner, B./Speck, K. (2018): Dilemmata der Nachhaltigkeit zwischen Evaluation und Reflexion. Begründete Kriterien und Leitlinien für Nachhaltigkeitswissen. In: Lüdtker, N./Henkel, A. [Hrsg.]: *Das Wissen der Nachhaltigkeit*. Herausforderungen zwischen Forschung und Beratung. München: oekom. S. 147-172.
- Lessenich, S. (2016): *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. Berlin: Hanser.
- Luhmann, N. (1965): *Grundrechte als Institution*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Luhmann, N. (1984): *Soziale Systeme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1986): *Ökologische Kommunikation*. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, N. (2000): *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Luhmann, N. (2002): *Die Politik der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (2005): Der medizinische Code. In: Luhmann, N. [Hrsg.]: *Soziologische Aufklärung Band 5*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 176-188.
- Meadows, D./Meadows, D./Zahn, E./Milling, P.(1972): *Die Grenzen des Wachstums*. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Gütersloh: Bertelsmann.
- Plessner, H. (1975): *Die Stufen des Organischen und der Mensch*. Einleitung in die philosophische Anthropologie. Berlin: Walter de Gruyter.
- Schmitz, H. (1981): *Das System der Philosophie*. Erster Band: *Die Gegenwart*. Bonn: Bouvier.